



TEUFELSKREISE

Der Himmel über Deutschlands Südwesten ist nur zeitweilig für Kampfjets reserviert.
Doch an vielen Tagen sieht es hier so aus

Die da oben

**Keine Region in Deutschland
ist stärker von militärischem
Fluglärm betroffen als
das Saarland und die Pfalz.
Was macht das mit den
Menschen dort?**

Text Hauke Friederichs

Eine Elster huscht über den Rasen, in den Rhododendron-Hecken überbieten sich Singvögel im Zwitschern. Carolin Brücker genießt die Idylle. Dann dröhnt in der Ferne ein Motor. Brücker schreckt hoch. Über sich aber kann sie nichts als Blau ausmachen. Kein Kondensstreifen in Sicht, keine graue Silhouette. Das Brummen kommt von einem Rasenmäher.

„Endlich geben die da oben mal Ruhe“, seufzt Brücker. Die da oben. Damit meint sie die Eurofighter, F-16, Tornados, Hercules und Stratotanker. Was über ihr fliegt, erkennt Brücker meist auf einen Blick. Wider Willen hat sie sich zur Expertin entwickelt. Auch wenn Wolken oder große Höhe die Sicht verhindern, kann sie die Militärflieger hören, wenn diese über ihrem Heimatdorf Wadrill im Saarland kreisen. Immer. Und das ist das Problem.

Reservierte Luft und künstlicher Donner

Über dem Haus von Carolin Brücker liegt in 3000 bis 7500 Meter Höhe die „TRA Lauter“. TRA steht für „Temporary Reserved Airspace“, ein zeitweilig für den zivilen Luftverkehr gesperrtes Gebiet, das für militärische Trainingsflüge genutzt wird - von der deutschen Luftwaffe, der US Air Force, den belgischen und französischen Luftstreitkräften und anderen Nato-Staaten. Die TRA Lauter erstreckt sich über das Saarland und den Großteil der Pfalz.

Keine andere Region in Deutschland ist stärker von militärischem Fluglärm betroffen. Denn in der Region liegt mit „Polygone“, dem Vieleck, noch ein weiterer Trainingsraum. Piloten lernen darin, dem Beschuss durch Boden-Luft-Raketen auszuweichen. Schließlich solle die Besatzung überleben, wenn sie in den Einsatz gehe, heißt es bei der Bundeswehr. Wer wollte da widersprechen?

Kein Simulator könne echtes Üben ersetzen, rechtfertigt die Luftwaffe die Flüge. Der Einfluss der Sonneneinstrahlung ins Cockpit, die enormen Fliehkräfte, die Hitze, all das könne nur in der Luft erlebt werden - oft am Himmel über dem

Saarland. Von einer „Zunahme der Flugbewegungen“ spricht die Bundesregierung - „zu Ungunsten der TRA Lauter“. Veränderte sicherheitspolitische Rahmenbedingungen seien der Grund. Gemeint ist unter anderem der Krieg in der Ukraine.

Zwar gibt es über Deutschland sieben weitere „zeitweilig reservierte Lufträume“ und die Sonderflugzone in Mecklenburg-Vorpommern, wo im Juni zwei deutsche Eurofighter abgestürzt sind. Und das Übungsgebiet Lauter ist dichter besiedelt als jedes andere. Doch nirgendwo sonst steigen so oft Kampfjets auf wie hier. 2018 wurde die TRA laut Verteidigungsministe-

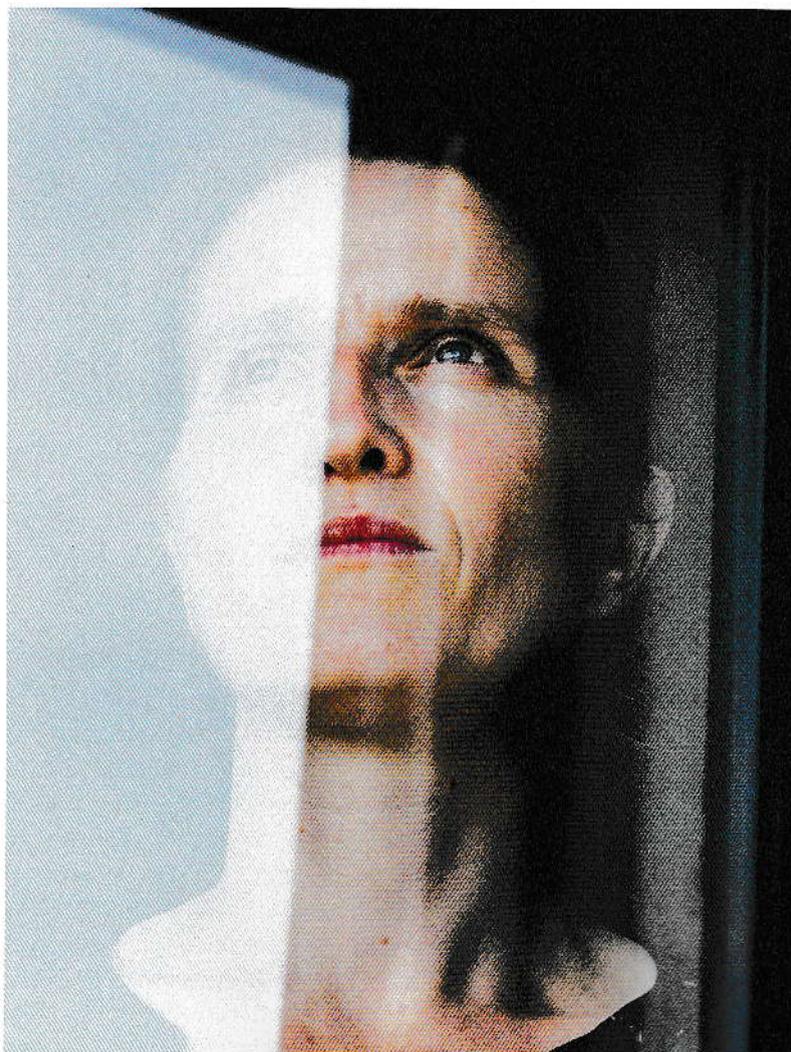
rium an 225 Tagen „aktiviert“. Im Schnitt trainierte das Militär vier Stunden täglich.

In Brückers Kindheit, in den Achtzigerjahren, sei ab und zu ein Tiefflieger über die Köpfe hinweggedonnert, erzählt sie. Heute zögen die Jets in der Höhe oft Kreise, jagten einander. Brücker stören weniger die Überflüge. Es stört sie, wenn die Maschinen über Wadrill bleiben wie ein permanentes Donnerrollen. Mehrmals im Jahr durchstießen Flugzeuge die Schallmauer, sagt sie. Der Krach sei in der ganzen Region zu hören.

Sie zeigt den Bericht einer Lokalzeitung: Neulich ist nach einem solchen

UNFREIER HIMMEL

Carolin Brücker liebt die grüne Umgebung ihres Heimatdorfs.
Die Jets oben drüber aber machen ihr zu schaffen





AUF EINEN BLICK

Die Saarländer und Pfälzer wissen sofort: Hier stört eine F-16 die Ruhe

Schallknall in einem Haus ein Holzpaneel von der Decke ins Wohnzimmer gestürzt. Brücker sieht ein, dass die Bundeswehr trainieren muss. Aber warum trifft es das Saarland, ihre Heimat, so stark?

Es gibt Gründe. So spricht das Verteidigungsministerium von Verträgen mit Amerikanern und Franzosen zur Trainingszone Polygone. Außerdem sollen die Jets in der Nähe ihrer Standorte üben. Die Eifel mit den Fliegerhorsten Spangdahlem und Büchel grenzt an die Flugzone. Die Air Base Ramstein liegt sogar mittendrin. Eine Verlegung der TRA sei kaum machbar, argumentiert das Militär zudem. Der deutsche Luftraum werde so stark genutzt, dass dafür kein Platz sei.

Das mag stimmen, es nimmt den Menschen aber nicht den Unmut. Von 2016 auf 2017 habe sich das „Beschwerdeaufkommen“ mehr als verdoppelt – von 1945 auf 4888 Eingaben, antwortete das Verteidigungsministerium auf eine Anfrage im Bundestag. Dann stieg die Zahl noch einmal um fast fünfzig Prozent: 7303 Beschwerden waren es 2018. Nirgendwo sonst gibt es annähernd so viel Protest.

Vor Jahren schon hat der Stadtrat von Pirmasens die Bundesregierung aufgefordert, die Bodenstationen im „Polygone abzubauen und ersatzlos zu entfernen“. 2017 verlangte der Kreistag Kaiserslautern, die

„Luftkampfübungsräume“ zu verlegen. Er erreichte – nichts.

Carolin Brücker hat in London gelebt, in Saarbrücken, seit 2015 wieder in dem Dorf, in dem auch ihre Eltern wohnen. Sie könnte erneut wegziehen. Aber sie will sich vom Militär nicht vorschreiben lassen,

Sie halten den Luftraum über ihr besetzt

wo sie zu leben hat. Im April wendet sie sich an das Greenpeace Magazin. Betreff: „Hilferuf aus dem Saarland“.

Wenn sie über die hügelige Gegend spricht, über die Wälder, den Nationalpark Hunsrück-Hochwald, die römischen Grabhügel, dann gestikuliert die 39-Jährige, ihr Pferdeschwanz wippt und die Wörter sprudeln. Sie gewinnt als Hobbyimkerin ihren eigenen Honig, sie geht wandern. Aber an vielen Tagen kann sie weder die Touren unter den alten Bäumen noch ein Frühstück auf der Terrasse genießen. Der Fluglärm macht sie nervös, dauerhaft unruhig. Brücker arbeitet als Lehrerin an einer

Gemeinschaftsschule, die Welt der Armen ist ihr fremd. Was „die da oben“ treiben, nennt sie „Luftterror“. Sie kämpft gegen das Militär, das den Luftraum über ihr besetzt hat. Seit zwei Jahren schickt sie Beschwerde-E-Mails an die Bundeswehr. Am Laptop zeigt sie die Briefe, detailliert listet sie darin Maschinen auf. Einmal sei eine Antwort gekommen, mit Erklärungen, weshalb die Piloten trainieren müssten. Danach habe sie nie wieder etwas gehört. Carolin Brücker fühlt sich ohnmächtig. Doch sie ist nicht allein. Und das liegt auch an Menschen wie Holger Marzen.

Widerstand durch Technik

Marzen, 57, schlank, kurze Haare, ärgert sich seit Jahrzehnten über den Lärm. Schon als Abiturient hätten ihn die Jets beim Lernen gestört, sagt er. Später hätten seine Kinder wegen des Krachs oft geweint. Heute will er sich das nicht mehr gefallen lassen. „Wenn die den Nachbrenner einschalten, dann bebt der Boden“, sagt er im Wohnzimmer seines Hauses im saarländischen Nonnweiler.

Marzen verbringt viel Zeit außerhalb des Saarlands, er arbeitet in Frankfurt. Dort gibt es den Flughafen und viel Straßenlärm, als so laut wie zuweilen in Nonnweiler empfinde er es in Hessen aber nie.

Holger Marzen ist in der „Bürgerinitiative gegen Fluglärm, Bodenlärm und Umweltverschmutzung“ aktiv und misstraut den Angaben der Bundeswehr. Die Truppe zähle nur die Dauer einer Übung, aber nicht die Flieger in der Luft. Die Amerikaner etwa seien immer mit mehreren Flugzeugen gleichzeitig im Einsatz, was den Lärm erhöhe. In seinem Haus betreibt er eine private Messstation für Flugbewegungen. Mehr als eine Antenne und einen Computer braucht er dafür nicht.

In zehn Jahren bei der Bürgerinitiative hat er sich viel Wissen angeeignet. Auf der Couch referiert er über die „Callsigns“, die von den Jets gesendet werden, und ihre sechsstelligen „HEX-Codes“, die eine Zuordnung ermöglichen. So können er und andere Mitglieder der Bürgerinitiative die Flieger orten. Ihre Messungen veröffentlichen sie

Guck' mal, wer da donnert

Im Saarland und in der Eifel ist man diese Militärfieger gewöhnt – eine kleine Flugschau



EUROFIGHTER

Einsitziges
Mehrzweckkampfflugzeug

Höchstgeschwindigkeit:
circa 2900 km/h

Länge:
15,96 Meter

Zwischenfälle: 2019 verunglückten zwei Maschinen in Mecklenburg – ein Pilot starb. Im Baltikum verschoss ein Pilot des spanischen Militärs 2018 versehentlich eine Rakete – wo sie einschlug, ist unbekannt.



TORNADO

Zweisitziges
Kampfflugzeug

Höchstgeschwindigkeit:
circa 2400 km/h

Länge:
17,23 Meter

Zwischenfälle: Im Januar 2014 verunglückte ein Tornado beim Landeanflug auf dem Fliegerhorst Büchel, beide Piloten überlebten.



F-16

Einsitziges
Kampfflugzeug

Höchstgeschwindigkeit:
circa 2500 km/h

Länge:
15,03 Meter

Zwischenfälle: Im August 2015 stürzte eine F-16 aufgrund technischen Versagens in Oberfranken nahe Engelmannsreuth ab, der Pilot überlebte.



HERCULES C-130J

Transportflugzeug

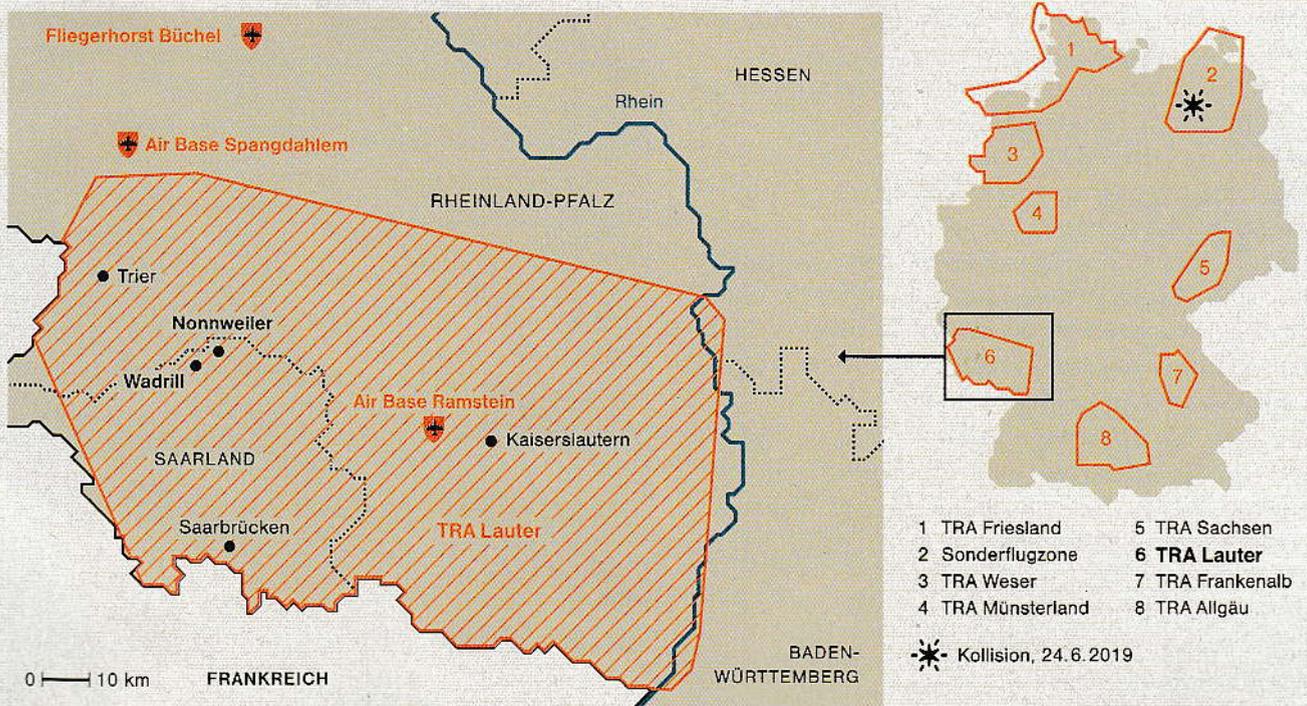
Höchstgeschwindigkeit:
circa 670 km/h

Länge:
34,36 Meter

Zwischenfälle: Im Dezember 2018 kollidierte eine C-130J während eines Tankmanövers östlich von Japan mit einer anderen Maschine – ein Besatzungsmitglied starb.

In Deutschlands Mitte – ein Loch

Der militärische Fluglärm ist ungleich verteilt. Die Übungsflugräume liegen alle eher an Deutschlands Rändern. So wie die „Temporary Reserved Area“ (TRA) Lauter. Nirgendwo wird so viel geflogen wie in dieser Zone



täglich. Das liest sich dann so: „5 Stunden und 36 Minuten Kampffjetflüge zwischen 08:32 und 18:57 Uhr, ca. 103.400 Liter Treibstoff, ca. 285.384 kg CO₂, ca. 827 kg NO_x.“ Es geht aber nicht nur um Fakten, es geht auch um Gefühle.

Ende Mai flogen Maschinen der US Air Force mit dem Rufnamen „Noise“ – Lärm – in der TRA Lauter. Eine Provokation der Bürgerinitiative? Eine Anwohnerin hat es zumindest so verstanden, sie schimpfte auf Facebook: „Und man macht sich offenbar noch über uns lustig.“

Holger Marzen ist im Gespräch moderat. Er redet überlegt, spricht von Kompromissen. Er sagt, dass er weder das Ende der Bundeswehr fordere noch ein sofortiges Aus der TRA Lauter.

Ein Ende bis 2025 allerdings hat er in einem Stufenplan skizziert, den er im vergangenen Jahr an das Bundesverteidigungsministerium schickte. „Dabei wird in angemessener Weise berücksichtigt, dass jahrelang eingerissene Praktiken auch Jahre zum Abbau benötigen“, schrieb er diplomatisch. Ansonsten ist er unmissverständlich: Er fordert, die tägliche Übungszeit durch eine Beschränkung der Betriebszeiten immer weiter zu reduzieren, Jahr für Jahr, bis zum Ende der TRA Lauter.

Bis dahin verlangt er eine faire Verteilung auf die gesamte Bundesrepublik. Marzen verweist auf die Karte der Luftwaffe mit den Flugzonen. In ihrer Mitte klafft ein Loch, im Zentrum Deutschlands gibt es keine einzige TRA.

Die Flüge gerechter zu verteilen, ist für die Bürgerinitiative gerade nach dem Eurofighter-Unfall auch eine Frage der Sicherheit. „Die Angst vor Abstürzen ist real“, sagt Marzen. Die hohe Anzahl von Maschinen der Amerikaner, die gleichzeitig im Übungslufttraum flögen, erhöhe das Risiko.

Beim Luftfahrtamt der Bundeswehr heißt es auf Anfrage, die Bundeswehr verfolge „stets“ das Ziel, „den militärischen Flugbetrieb möglichst gleichmäßig über Deutschland zu verteilen“.

Solche Aussagen machen Carolin Brücker wütend. Am 27. März 2018 stellte sie eine Strafanzeige gegen „Dr. Ursula von der Leyen, Vorwurf: Körperverletzung“. Brücker verwies auf das Grundgesetz,

Artikel 2, Absatz 2: „Jeder hat das Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit.“ Als Lehrerin für Sozialkunde erzählt sie ihren Schülern immer wieder, wie bedeutend die Verfassung sei, dass sie die Rechte aller Bürger schütze.

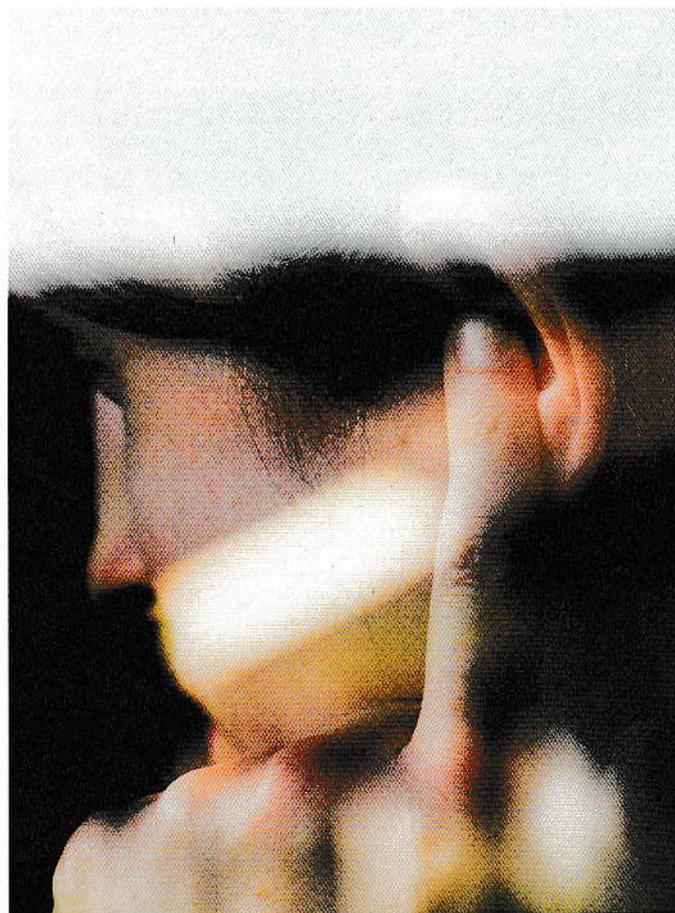
Kampffjet-Lärm schlägt Grundgesetz

Nun fordert sie Schutz für sich. Nach gut anderthalb Monaten antwortet die Staatsanwaltschaft Berlin, es sei „nicht die Aufgabe der Strafverfolgungsbehörden, politische Entscheidungen allgemein in Frage zu stellen“. Und weiter: „Nicht jedes rechtswidrige Verhalten, selbst wenn es einen Verstoß gegen die Regelungen des Grundgesetzes begründen sollte, ist auch strafbar.“ Carolin Brücker ist entsetzt, als

sie diese Zeilen liest. Für die Staatsanwaltschaft zählt nur das Strafgesetzbuch. Militärischer Fluglärm, für den es ohnehin keine Grenzwerte gibt, findet sich dort nicht.

Ob das Verteidigungsministerium von Brückers Klage überhaupt Kenntnis hat? „In den nächsten Jahren wird grundsätzlich eine bundesweite Zunahme des militärischen Flugbetriebs erwartet“, heißt es dort lapidar.

Carolin Brücker und Holger Marzen leben in einer Region, die oft umkämpft war. Auf einem Berg thront Burg Dagstuhl, Wahrzeichen des Widerstands. Drei Kondensstreifen zieren den Himmel über der Feste, weiße Linien auf grellem Blau. Das müssten zivile Maschinen gewesen sein, sagt Marzen später. Seine Station hat keine Kampffjets registriert. Wenn es nach ihm ginge, könnte es so bleiben. ●



OHRENBETÄUBEND

Sie wollte ihr Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit einklagen. Aber die Staatsanwaltschaft sah keinen Handlungsbedarf